

3.



ROGER ZELAZNY



DIE
CHRONIKEN
VON
AMBER

IM ZEICHEN DES EINHORNS



Hobbit
Presse 
PAPERBACK

Langsam schwang der Felsen aus der geraden Bahn, begann eine Kurve nach rechts zu beschreiben. Die Biegung wurde immer enger, bis der Stein schließlich direkt auf meine Verfolger zuraste, wobei sich meine Geschwindigkeit allmählich erhöhte. Ich hatte keine Zeit, hinter mir ein Unwetter zu entfesseln, obwohl das sicher ein hübsches kleines Detail gewesen wäre.

Als ich mich auf sie stürzte – es waren etwa zwei Dutzend – liefen sie klugerweise auseinander. Einige von ihnen schafften es dennoch nicht und wurden zermalmt. Ich ließ den Stein durch eine zweite Kurve schwingen und kehrte so schnell wie möglich zurück.

Dabei schockierte mich der Anblick mehrerer Leichen, die sich bluttriefend in die Luft erhoben, zwei schwebten schon ziemlich hoch über mir.

Beim zweiten Anflug hatte ich die Gruppe schon fast erreicht, als ich bemerkte, dass einige während der ersten Attacke an Bord gesprungen waren. Der Erste, der sich über die Kante schwingen konnte, zog seine Klinge und bedrängte mich. Ich blockte ihn ab, schlug ihm die Waffe aus der Hand und schleuderte ihn in die Tiefe. Dabei bemerkte ich zum ersten Mal den Dorn auf den Handrücken dieser Wesen, denn damit hatte es mich verletzt.

Inzwischen war ich zum Ziel mehrerer seltsam geformter Wurfgeschosse von unten geworden, zwei weitere Burschen schwangen sich über den Rand und es sah so aus, als hätten sich noch einige mehr an den Felsen hängen können.

Nun, selbst Benedict weicht zuweilen zurück. Ich hatte den Überlebenden wenigstens eine Lektion erteilt.

Ich ließ die Schatten fahren, zog mir ein Stachelrad aus der Flanke, ein zweites aus dem Schenkel, hackte einem Burschen den Schwertarm ab und trat ihn in den Bauch, ging in die Knie, um einem wilden Hieb des nächsten Angreifers auszuweichen und schlug ihm meine Riposte quer vor die Beine. Auch er stürzte ab.

Aber fünf weitere waren auf dem Weg nach oben. Wir segelten wieder einmal nach Westen und ließen vielleicht ein Dutzend Überlebende zurück, die sich im Sand hinter mir neu formieren konnten, darüber ein Himmel voller tropfender dahintreibender Körper.

Beim nächsten Gegner war ich im Vorteil, weil ich ihn angreifen konnte, ehe er voll heraufgeklettert war. Soviel zu ihm, da waren's nur

noch vier.

Doch während ich ihn erledigte, hatten sich drei weitere gleichzeitig an verschiedenen Stellen aufgerichtet.

Ich stürmte dem nächsten entgegen und tötete ihn, doch die beiden anderen überbrückten die Entfernung und fielen über mich her, als ich noch am Werk war. Während ich mich ihres Angriffs erwehrte, kam der letzte auf den Felsen geklettert und fiel ebenfalls über mich her.

Sie waren keine besonders guten Kämpfer, doch es wurde unangenehm voll da oben und ich sah mich von ziemlich vielen Spitzen und Schneiden bedrängt. Ich blieb in Bewegung, parierte immer wieder und versuchte zu erreichen, dass sie sich gegenseitig behinderten. Damit hatte ich teilweise Erfolg, und als ich sie in der günstigsten Position hatte, die ich für möglich hielt, attackierte ich, wobei ich einige Blessuren riskierte – ich musste mir eine kleine Blöße geben, um das Manöver überhaupt möglich zu machen –, doch konnte ich dafür einem der Kerle den Schädel einschlagen. Er taumelte über den Rand und nahm in einem Gewirr von Gliedmaßen und Waffen den hinter ihm Stehenden mit.

Leider hatte der rücksichtslose Rüpel auch mein Schwert mitgehen lassen, das in irgendeinem Knochen steckengeblieben war. Anscheinend war das so ein Tag, an dem ich ständig Schwerter verlor, und ich überlegte, ob mein Horoskop mich gewarnt hätte, hätte ich es gelesen.

Wie dem auch sei, ich musste mich sehr schnell bewegen, um dem Hieb des letzten Gegners auszuweichen. Dabei glitt ich in einer Blutlache aus und schlidderte auf den vorderen Teil des Felsens zu. Wenn ich dort hinabstürzte, würde mich der Stein glatt überfahren und einen sehr flachen Randaufschlag zurücklassen, eine Art exotischen Teppich, an dem künftige Wanderer herumrätseln oder ihren Spaß haben konnten.

Im Hinfallen suchte ich mit gekrümmten Fingern nach einem Halt. Mein Gegner machte einige hastige Schritte und hob sein Schwert, um mich zu erledigen, wie ich seinen Kumpel erledigt hatte.

Doch ich packte sein Fußgelenk, was mich ziemlich gut abbremste, – und ausgerechnet diesen Augenblick suchte sich jemand aus, um sich durch meinen Trumpf mit mir in Verbindung zu setzen.

»Ich habe zu tun!«, brüllte ich. »Ruf später nochmal an!« Und meine

Bewegung wurde gestoppt, als der Kerl zu taumeln begann, klappernd auf dem Felsen landete und an mir vorbeirutschte.

Ich versuchte, ihn zu halten, ehe er in das Reich der Teppiche einging, war aber nicht schnell genug. Eigentlich hatte ich ihn selbst noch ausquetschen wollen. Trotzdem war ich mehr als befriedigt. Ich kehrte in die Mitte des Steins zurück, um zu überlegen und mich zu erholen.

Die Überlebenden folgten mir noch immer, doch mein Vorsprung reichte aus. Im Augenblick brauchte ich mir wegen eines weiteren Besuches keine Sorgen zu machen. Das reichte mir. Wieder hielt ich auf die Berge zu. Die Sonne, die ich heraufbeschworen hatte, begann, mich zu erhitzen. Ich war durchtränkt von Schweiß und Blut. Meine Wunden machten mir zu schaffen. Ich hatte Durst. Bald, bald, so überlegte ich, musste es regnen. Das war jetzt das dringlichste Gebot.

Also begann ich mit den Vorbereitungen einer Verschiebung in diese Richtung – sich auftürmende Wolken, dunkler werdende Formationen am Himmel ...

Irgendwann zwischendurch muss ich eingeschlummert sein und hatte einen wirren Traum, in dem mich erneut jemand zu erreichen versuchte, aber vergeblich. Süße Dunkelheit.

Der plötzliche schwere Regenguss weckte mich. Ich wusste nicht zu sagen, ob die Dunkelheit des Himmels von dem Unwetter, vom Abend oder von beiden herrührte. Jedenfalls war es kühler geworden, und ich breitete meinen Mantel aus, legte mich hin und öffnete den Mund. In regelmäßigen Abständen wrang ich die Flüssigkeit aus dem Mantel. Nach einiger Zeit hatte ich meinen Durst gestillt und begann, mich wieder sauber zu fühlen. Der Felsen sah inzwischen so glatt aus, dass ich mich nur ungern darauf bewegte. Die Berge waren viel näher gekommen, ihre Gipfel von Blitzen aus der Dunkelheit geschält. In der entgegengesetzten Richtung war es zu dunkel, um zu erkennen, ob noch immer Verfolger in der Nähe waren. Es wäre sicher eine ziemliche Plackerei gewesen, mit mir Schritt zu halten, doch andererseits ist es in fremden Schatten nicht ratsam, sich auf Vermutungen zu verlassen. Ich ärgerte mich ein wenig über mich, dass ich eingeschlafen war, aber da mir das nicht weiter geschadet hatte, zog ich meinen durchnässten Mantel enger um mich und beschloss, mir zu verzeihen. Ich tastete nach den Zigaretten, die ich mitgebracht hatte, und stellte fest, dass

etwa die Hälfte überlebt hatte. Nach dem achten Versuch hatte ich ausreichend mit den Schatten herumjongliert, um Feuer zu erhalten. Anschließend saß ich einfach da, rauchte vor mich hin und ließ mich beregnen. Es war ein angenehmes Gefühl, und ich verzichtete auf den Versuch, weitere Änderungen vorzunehmen, jedenfalls nicht in den nächsten Stunden.

Als das Unwetter endlich nachließ und der Himmel aufklarte, befand ich mich unter einem Nachthimmel voller fremder Konstellationen. Doch wunderschön wie nur Nächte in der Wüste sein können. Viel später verspürte ich ein leichtes Ansteigen des Bodens, und die Bewegung meines Felsens begann sich zu verlangsamen. Irgendetwas passierte mit den physikalischen Gesetzen, welche die Situation beherrschten. Dabei kam mir der Hang eigentlich nicht so steil vor, dass er mein Tempo so beeinflussen konnte, wie er es tat. Ich wollte mir nicht auf eine Weise an den Schatten zu schaffen machen, die mich aus der Bahn werfen könnte. Ich wollte so schnell wie möglich auf vertrauterer Terrain überwechseln und einen Ort suchen, wo meine intuitive Vorwegnahme äußerer Ereignisse eher der Wirklichkeit entsprechen konnte.

Ich ließ den Felsbrocken also zum Stillstand kommen, kletterte hinab und setzte den Weg hangaufwärts zu Fuß fort. Dabei spielte ich das Schattenspiel, das wir alle schon als Kinder gelernt hatten. Komm an einem Hindernis vorbei – einem vertrockneten Baum, einer Felsformation – und lass den Himmel dahinter anders aussehen als davor. Allmählich stellte ich die vertrauten Konstellationen wieder her. Ich wusste, dass der Berg, von dem ich herabsteigen würde, nicht derselbe war, den ich hochgeklettert war. Meine Wunden schmerzten noch immer unangenehm, doch mein Fußgelenk machte bis auf ein Gefühl der Steifheit keine Probleme mehr. Ich war ausgeruht. Ich wusste, dass ich eine Zeitlang durchhalten konnte. Alles schien wieder in Ordnung zu sein.

Es war ein langer Marsch in einem Gelände, das allmählich immer steiler wurde. Schließlich stieß ich auf einen Weg, und von da an wurde es leichter. Mit gleichmäßigen Schritten ging ich unter dem inzwischen vertrauten Himmel bergan, entschlossen, nicht zu rasten und bis zum Morgen über den Gipfel zu sein. Beim Marschieren veränderte sich meine Kleidung, um sich diesem Schatten anzupassen – Jeanshosen,

Jeansjacke, der nasse Mantel ein trockener Umhang. In der Nähe hörte ich eine Eule schreien, und aus großer Ferne unter und hinter mir ertönte ein Jaulen, das von einem Kojoten stammen mochte. Diese hörbaren Hinweise auf eine vertrautere Welt steigerten mein Gefühl der Sicherheit und ließen den letzten Anflug von Verzweiflung schwinden, der sich mit meiner Flucht verband.

Etwa eine Stunde später gab ich der Versuchung nach, ein bisschen mit den Schatten herumzuspielen. Es war gar nicht so ungewöhnlich, dass sich ein Pferd in diese Berge verliebte, und natürlich fand ich das Tier. Nachdem ich mich zehn Minuten lang mit ihm angefreundet hatte, setzte ich mich auf seinen ungesattelten Rücken und näherte mich nun auf eine etwas angenehmere Art dem Gipfel. Der Wind säte Frost auf unseren Weg. Der Mond stieg auf und ließ ihn zu funkelndem Leben erwachen.

Kurz, ich ritt die ganze Nacht hindurch, erreichte lange vor der Dämmerung den höchsten Punkt und begann den Abstieg. Dabei wurden die Berge hinter mir noch gewaltiger, was natürlich der beste Augenblick dafür war. Auf dieser Seite der Bergkette war alles grün, durchteilt von sauberen Schnellstraßen, da und dort gesäumt von Siedlungen. Alles entwickelte sich wunschgemäß.

Am frühen Vormittag war ich bereits in den Vorbergen, und meine Jeanskleidung war zu Khaki geworden, dazu ein buntes Hemd. Vor mir im Sattel lag ein leichtes Sportjackett. In großer Höhe zog ein Düsenflugzeug auf seinem Weg von Horizont zu Horizont zwei Streifen in die Luft. Vogelgesang umgab mich, der Tag war sonnig mild.

Etwa um diese Zeit hörte ich, wie jemand meinen Namen sagte, und spürte wieder die Berührung des Trumpfs. Ich zügelte das Pferd und antwortete.

»Ja?«

Es war Julian.

»Random, wo bist du?«, fragte er.

»Ziemlich weit von Amber entfernt«, erwiderte ich. »Warum?«

»Hat sich von den anderen jemand mit dir in Verbindung gesetzt?«

»In letzter Zeit nicht«, sagte ich. »Allerdings wollte mich gestern jemand sprechen. Ich hatte aber zu tun und konnte nicht antworten.«

»Das war ich«, sagte er. »Wir haben hier eine besondere Lage, von der du wissen solltest.«